

Halleche Reform.

Volkswirtschaftlicher Rat-



geber für den Mittelstand.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleche Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pf. Durch die Post: 1 Mkr. 62 Pf. inkl. Postgeb. (Post-Zettlungsliste Nr. 3393.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — **Inserate:** Die fünfspalten Petit-Zeile 20 Pfennig

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 4.

Halle a. S., den 15. Februar 1914.

21. Jahrgang.

Mittelstand und Freisinn.

Gelegentlich der Debatten über den Etat für das Reichsamt des Innern hat der Abgeordnete Bartschat, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, des langen und breiten über Mittelstandsfragen gesprochen.

Der Abgeordnete Bartschat kam aber über Redensarten und allgemeine Phrasen nicht hinaus und wußte sein angebliches Interesse für den Mittelstand nicht besser zu betätigen, als daß er die konservative Partei und den Bund der Handwerker heftig angriff, in diesem Angriff aber ebenfalls über allgemeine Redensarten und Anklagen beim Submissionswesen, der Gefängnisarbeit und den vom Freisinn stets als Warenhaus verschrieenen Verkaufsstellen des Bundes der Landwirte nicht hinauskam.

Der Abgeordnete Bartschat verkennt die schwierige Lage des Mittelstandes vollkommen. Dem Detailverkehr und Kleinhandel sind die sozialdemokratischen Konsumvereine die schärfste Konkurrenz. Das haben Konservative und Sozialdemokraten erkannt und deshalb kämpfen die Konservativen im Interesse des Mittelstandes gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine und sind eifrig bestrebt, den Mittelstand in dem Konkurrenzkampf gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine zu unterstützen und zu stärken. Da diese Konsumvereine durch die gleichzeitig eingerichteten Sparkassen ihrer Mitglieder, bei dem Konsumverein für Berlin und Umgebung belaufen sich die Einlagen auf mehr als 2 Millionen Mark und bei dem Hamburger Konsumverein sogar auf mehr als 10 Millionen Mark, in der Lage sind, den Mittelstand vernichtende Konkurrenz auszuüben, so haben die rechtsstehenden Parteien in ihrer Tätigkeit für den Mittelstand mit dem Antrag Vermuth auf Schaffung eines Depositengesetzes, das eine Regelung der Sparkassenfrage bringen muß, einen Schritt getan, der für positive Arbeit im Interesse des Mittelstandes zeugt.

Von alledem weiß Herr Bartschat nichts!

Aber auch die Sozialdemokratie hat den Wert der Konsumvereine für ihre Ziele erkannt. Es ist zum Beweise nur nötig, an die Worte des Abgeordneten Reus im Reichstag am 27. November v. J. zu erinnern, wo derselbe erklärte:

Es ist kein Unglück, wenn zahlreiche abhängige, arbeitslose Mittelstandsklassen verschwinden, verschwinden durch die Konkurrenz der sozialdemokratischen Konsumvereine und Genossenschaftsbetriebe.

Auch hiervon weiß Herr Bartschat nichts!

Die Rede des Abgeordneten Bartschat soll dem Mittelstand und dem Handwerk Sand in die Augen streuen und diese über die wahren Ursachen ihres Rückgangs täuschen. Sie werden aber in steigendem Maße lernen, Worte und Taten zu unterscheiden und begreifen, daß der mit der Sozialdemokratie verbündete Freisinn nicht der Vertreter von Mittelstandsinteressen sein kann.

Hg. Dr. Werner-Gieszen (Wirtsch. Ztg.):

Der Mittelstand muß sich auf allen Gebieten gegen die Schmutzkonkurrenz und das Fischertum wehren. Bei der Regierung findet er aber wenig Entgegenkommen. Ins Sonntagsruhegesetz hat man zumungunsten der christlich-deutschen Geschäftskreise eine Ausnahmegestaltung für die Juden aufgenommen. Das „Berliner Tageblatt“ hat im vergangenen Jahr das Aeußerste getan, um die deutschen Ideale herunterzuziehen. Ich erinnere an die Beschimpfung der deutschen Turner in Leipzig, an die Berichte über die Einweisung des Böhlerischlandentmals. In allen Grenzgebietenfragen hält es nicht zur nationalen Achtung, immer sucht es Verwirrung anzurichten, wie erst jüngst in der Habern-Affäre. Wir bedauern, daß der amtliche Nachrichtendienst verlagert hat sowohl bei der Reichsfinanzreform

wie auch bei der Habern-Affäre. Die Regierung sollte den Angehörigen der Blätter auf unzüchtige Anzeigen hin genauer kontrollieren. Gegen die Warenhäuser muß endlich mal eingeschritten werden. Sie sind die konzentrierte Form des unlauteren Wettbewerbs.

Es ist ein unerhörter Unfug, daß das Warenhaus Berthelm, das ganz im Besitz von Juden ist, zur Weihnachtszeit einen großen Weihnachtsbaum in der Anlage aufstellen, Gedenken läuten und Weihnachtslieder vortragen ließ. Wir bedauern, daß Weihnachtsgebente von hohen Personen in jüdischen Geschäften gekauft werden. Die Konsumvereine bedeuten ebenso wie die Warenhäuser eine schwere Schädigung des Mittelstandes. Wir stehen auf dem Boden der bewährten Wirtschaftspolitik. Herr Golthein ist ja selbst unter den Fortschrittlichen bald die letzte Säule der verschwundenen Freihandelspracht. Sein Parteifreund Korell z. B. hat sich im heftigsten Landtag als entschiedener Schutzpflücker bekannt, vielleicht weil er zufällig einen kleinfürerlichen Wahltreit vertritt. Wir verlangen eine ausgiebige Mittelstandspolitik. Denn wenn der Mittelstand fällt, fallen die Diamanten aus den deutschen Fürstentronen.

Seine Unterschätzung des Gegners!

Es pfeifen die Spähen auf den Dächern der Berliner Warenhäuser, daß Frau Sorge darin eingekerkert ist. Ein glänzendes Glend! An die Gründungen von Wolff Berthelm knüpft sich schon das ominöse Wort „Liquidation“, von großen Arbeiter- und Angestellten-Entlassungen bei seinem großen Bruder A. Berthelm weiß die Fama wohl noch mehr zu berichten, als der Wirklichkeit entspricht. Hermann Diez klagt im „Berl. Tagebl.“ in auffälliger Gegenja zu großen Spezialgeschäften über sehr schweres Geschäft im letzten halben Jahre, erwartet auch nicht viel von der Zukunft, und von den Fabrikanten, die sich einst um die Warenhaus-Liquidation rissen, wird jetzt bei gewissen Berliner Warenhäusern über recht langsame Zahlungsweise geklagt, auch, daß sie zu schönen Sitzungen und begleienden Lowenanteils zahlen müßten. Nun, uns soll es recht sein, so wie man sich bettet, schläft man.

270 Berliner und ausländische Großhändler trauern um etwa eine halbe Million Mark Verlust bei der vor einigen Jahren erfolgten Pleite des Berliner Warenhauses Josef Hirschweg, das im Berliner Osten die „Stätte der Intelligenz“ war.

Ein süßer Trost ist aber den Warenhäusern geblieben, die Herren bürgerlichen und fürstlichen Bankiers, die ihnen ungezählte Millionen vorstießen, werden auch jetzt noch so manches Loch aufstopfen, um nicht ihre in besseren Zeiten gezahlten Millionen zu verlieren. Nur darum konnte sich auch W. W. so lange halten, aber jetzt scheint es dem Fürstentronen doch bange zu werden.

Wird die wirtschaftliche Lage noch lange eine so unbefriedigende wie jetzt, dann können wir uns auf die schönste Warenhausstraße — nicht etwa nur in Berlin — gefast machen; was dann in „Ausverkauf“ mannigfacher und vielleicht zum erstenmal wirklich berechtigter Art geleistet würde, ist kaum auszudenken, den Schaden von der Schulderei aber würde zunächst doch wieder der selbständige Detailhandel tragen.

Doch, noch sind wir nicht soweit, und wenn auch die Expansion der Berliner Warenhäuser einstweilen ihren Höhepunkt erreicht haben dürfte, wenn auch in den Nischenpalästen oft gähnende Leere herrscht, besonders aber der Besuch in den Neu- und Erweiterungsbauten arg enttäuscht hat — wir wollen nicht prophezeien, sondern wir wollen dringend warnen, etwa die Warenhausgefahr jetzt zu unterschätzen, wie sie vielleicht einstmals unterschätzt worden ist! Wir haben auch noch keine Statistik darüber, ob etwa die ehemalige Warenhaus-Liquidation jetzt sich wieder dem Detailhandel zu-

gewendet hat, oder ob sie ihren Bedarf, besonders in Lebensmitteln, auf dem Wege des Schleifhandels, im Beamtenwirtschaftsverein oder in der Konsumgenossenschaft deckt.

Nehmen wir alles in allem: Warenhäuser und Konsumvereine haben in der letzten Zeit einen gewissen Stillstand, teilweise einen Rückschritt zu verzeichnen, vielfach kriselt es auch bei ihnen, aber diese Tatsache wird ihre Folge in ungeheurer vermehrten Anstrengungen dieser Kleinhandelsleute haben, sich zu behaupten und wieder vorwärts zu gehen; und darum wäre es das Allerverstehteste, wenn der selbständige Mittelstand sich jetzt eifrig Selbstschützungen und dages Hoffnungen hingeben, wenn er in Ruhe — um nicht zu sagen Schlafmützigkeit — abwarten wollte, wie der liebe Gott für ihn sorgen und die bösen Feinde vernichten wird! Nein, nun erst recht:

Stärkung der Organisationen!
Einig wie ein Mann den Führern des selbständigen Mittelstandes gefolgt!
Jetzt gilt es, oder nie!

Halle.

Anderer Zeiten — andere Sitten.

Es gab einmal eine Zeit, da galt im hl. Reich deutscher Nation der Grundsatz: Ein Mann, ein Wort. Damals war aber der Mann so gearbet, daß er sich dreimal besann, bevor das Wort über's Gehege der Bühne kam, war es aber geachtet, dann stand der Mann zu seinem Wort und bis die Bühne übereinander und trug die letzten Konsequenzen, mochte es Feuer und Schwefel über ihn regnen. Das war jene Zeit, in der das Lied entstehen durfte, in dem es heißt: „Der Deutsche bieder, frei und stark.“ Wolke, der Schweiger, der Mann mit fertigen Feldzugsplänen in der Tasche und mit dem Geiste auf seiner Seite, könnte als ein Bild jener Zeit gelten: Wenig Worte, große Taten.

Deutschland ist alt geworden, recht alt —jenie Geschwätzigkeit und kindische Leichtfertigkeit machen in diesen Wochen die Stimmung —, überhaupt das Wort und bloß das Wort, regiert jetzt Bayern, die Taten bleiben aus oder sie sind solche, deren wir uns schämen müssen. Angefangen hats mit dem Zeitalter der unverantwortlichen getrunken Redner, der offiziösen Kommentare und der amtlichen und halbamtlichen Dementierungapparate. Anfangs ist man freilich erschrocken, wenn in den Reden bei allerhöchsten Diners die Kanonen blitzen und die Säbel schepperten; wenn der Allmächtige zur allerhöchsten Hilfeleistung kommandiert wurde — da hat sich der ungebildete Haufe wohl im Schreck betrunken und die Großmutter hat im „Himmelsstüffel“ sich das Gebet für Kriegsnöten angemerkelt. Weil aber die Rednerkanonen immer fort donnern, während ihre eisernen Schwefelkerzen seit 40 Jahren ruhig im Beughaus liegen, da hat man sich gewandt bei vielen zu denken: „Theaterdonner!“ So wars auch mit den vielen Fürstentronen von großen idealen Friedenswerten.“ Alles bloß „Theatertrümmel“. Daß bloß seine Nichtigkeit, wenn man dabei zum Beispiel an den Gelbbauch der Firma Krupp denkt, dieses Friedenswert hat sich allerdings lieblich gemerbet.

Mit dem Sinn für ernsthafte Worte, die durch Taten ihre Belegschaft finden, ist auch untergegangen der Sinn für die Verantwortlichkeit des Wortes und für die Pflicht des Mannes, zu seinem Wort zu stehen. Die darin den abschüssigen Weg zuerst beschritten, konnten freilich auch nie verantwortlich gemacht werden. So kommt und kam es, daß in den letzten Jahren so viele Worte felen, die dementiert werden mußten. Dementieren heißt nach heutigem Begriff: Ein Wort

lenagen, das zwar gefallen ist, aber das niemand beantworten will.
Ganz richtig spricht ein Blatt von „Mächten zweiten Ranges“, die sich diese bequeme Art in Worten zu machen angeeignet hat. Es ist ja geschwind demontiert. Wie einfach!

Die Wahrheit über die Warenhäuser und Konsumvereine.

Die Geschäftspraktiken der Warenhäuser und ihre zahlreichen Mittel, die Käufer zu binden und anzulocken, um dann den geringeren Gewinn an den verschiedenenartigsten Verkaufsteilen durch einen weit über das übliche Maß der Detaillisten hinausgehenden Verdienst wieder wertig zu machen, haben wir seit Jahren beleuchtet. Ein derartig geschäftigebahren hat erst neuerdings eine bedeutende staatliche Intervention, die staatlich-zentralisierten in Hamburg, gegen die Warenhäuser mobil gemacht, die durch ihren billigen Fischvorlauf auch den Kauf der Fischhändler herbeizuführen drohen. Große Entrüstung rief die Mitteilung hervor, daß ein großes jüdisches Warenhaus in Hamburg zu dem unchristlichen Wohngebiet eine Ausweisung veranfaßt hat und ein Preisanschieben für die besten hierüber verfaßten Schulrannege lassen hat. In dem Preisgericht haben sich sogar die Volksschullehrer, die auf diese Weise die Kinder und ihre Eltern an die Juden verfallen. Ein Produkt des Großhandels, das nach außen hin so eifrig von der Sozialdemokratie belächelt wird, sind auch die sozialdemokratischen Konsumvereine, die im letzten Jahre bei einer Mitgliederzahl von 1 1/2 Millionen einen Umsatz von über 600 Millionen ergaben. In welchem Umfang die Konsumvereine großpolitische Unternehmung darstellen, geht daraus hervor, daß z. B. der große Hamburger Konsumverein „Produktion“ allein 181 Ladengeschäfte, 62 Wohnhäuser, Sparschatkentrustungen mit zehn Millionen Mark Einlagen und ein eigenes Gut besitzt, in dem die Förderer des Schnapsbohntens sogar eine Schnapsbrennerei angelegt haben. Staatliche Aufstellungen haben ergeben, daß die Waren der Konsumvereine durchschnittlich 16 Prozent teurer verkauft werden als in den Detailgeschäften.

* Wir haben fortgesetzt behauptet, daß mit den Verbrechen viel zu viel Staat gemacht wird. Anstatt die gewohnheitsmäßigen Verbrechen einfach zum Schanden der Allgemeinheit an nächsten Lotterienpfeil aufzuhängen, sieht man sie auf Jahre in die sogenannten Zuchthäuser, um sie nach Verübung der Strafe auf die Menschheit loszulassen.

Wer solchen Verbrechen körperlich wehe tut, bevor er nicht selbst halb tot geschlagen ist, also, Notwehr eingetreten ist, der wird noch bestraft!

In Eplingen hatte in seinem Gartenhäuschen ein Besucher über unerwarteten Besuch erhalten, er stellte neben vier Flaschen einige Planchen mit Zigarren. Der Eindringler kehrte wieder, glaubte die Weinflaschen leeren zu sollen und ging dabei kaputt. Es gab zwar einen Schreiber weniger, die Stroflammer aber meinte, du hast einen Verbrecher fahrlässig getötet, nun denke 10 Tage im Gefängnis darüber nach.

„Wir sind nur Einbrecher, keine Mörder“.

In einer Zimmernacht des vergangenen Jahres erwachte der Weinbändler Bronner in Wiesloch durch ein Geräusch. Als er Licht machte, lag er vor seinem Bett und dem seiner Frau zwei Leute liegen, die dem Ehepaar geduckte Messer vorhielten. Der eine von ihnen erklärte dann dem Ehepaar, es möge sich beruhigen, denn sie seien „nur“ Einbrecher, keine Mörder. Der Mann mußte dann den Räubern sein im Hause vorhandenes Geld ausliefern. Weiter zwangen sie ihn, sich anzuziehen und den einen von ihnen nach dem Geschäftsausgang zu begleiten. Bronner mußte dies annehmen und sein Begleiter raubte das vorhandene Geschäftsgeld.

Das Schwurgericht in Mannheim konnte nur einen davon zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilen, der andere war entwichen.

Man fragt sich, ist dies eine Strafe für derartige Räuber, die das Ehepaar ohne Verlesenen abgeschlachtet hätten, sobald sich dieses gemüht hätte, und solches Viebzug wird noch ordnungsmäßig verpflegt. Wir meinen, aufzukommen mit diesem Gesindel, der Eplinger Gartenhausbesitzer hat ja das Rezept vortraten.

Unser Jurisprudenz ist mit der Zeit nicht fortgeschritten sie leidet am Humanitätsdusel.

* In Daniels Löwengrube wurden die beiden molanischen Mörder Jacob und Dr. Fritz Fadenheim, weil sie haben gehörig belabelt Juden und Christen, abgeführt. Nun sollen sie nachdenken über die an den Tag gelegte Schläue. Im Untersuchungsgefängnis wird wohl nicht focher gefodt, da werden den Beiden die Erben mit Speck wohl faum munden; na, der Mench gewöhnt sich an alles, auch der Jude.

Am Sonntag zuvor fiel der kleine Fadenheim auf der „Berghöhe“ auf, wo er sich am Konzert ergötzte und mit erhebener Nase im Lokal einherging. Ob er wohl damit hat sagen wollen, daß nicht jeder versteht Mieten einzufassieren und diese nicht abzuführen?

Bekanntmachungen der Rechtskonkulentenzinnung für die Provinz Sachsen, Thüringische Staaten und das Verzogtum Anhalt.



Wieder einer der in Halle a. S. keine Rechtsgriffe zu finden scheint. Der Baumchulensbesitzer Mor Gut hat sein „Recht“ in die Hände der Handelsausweise „Terra“ Hamburg gelegt, welche einen Schuldner in Halle droht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen zu wollen.
Viel Glück! St. Bl.

§ Der Kollege Lemmrich in J.lla hält es nicht für richtig, eine Zeitung zum Organ zu nehmen, die sich feigelegt hat für den Antisemitismus, der nahezu keine Strafe mehr im Reichstag hat und auf den allein wir uns niemals verlassen dürfen. Wir müßten vielmehr jede Parteipolitik ausschließen und sämtliche Parteien für uns zu gewinnen suchen.

Kling reden kann man schon, aber die Meinung wahr zu machen ist schwer. Herr Kollege Lemmrich mag uns mitteilen, wenn er alle Parteien gewonnen hat. In den Parteien im Reichstag gehört aber auch die Wirtschaftliche Vereinigung. — Die Antisemiten.

Herr Lemmrich scheint in seinem Studium noch nicht bei der Judenfrage angelangt zu sein. Wenn er die „Halleische Reform“ eine Zeit lang gelesen hat, dann wird er unseren gefährlichsten Feind auch erkannt haben.

§ 91. Abschn. § 38. Wird nach erhobenem Widerspruch gegen ein Zahlungsbefehl über nicht als 600 Mark der Rechtskraft an das LG. verwiesen und ist der Rechtsanwalt, der den Zahlungsbefehl erwirkt hat, beim LG. nicht zugelassen, so daß der Kläger für das Verfahren vor dem LG. einen anderen RA. bestellen muß, dann fragt es sich, ob der unterliegende Beklagte die Rechtskosten zu erstatten hat. Das Kammergericht und das OLG. Dresden haben die Frage bejaht, das OLG. Naumburg hat sie verneint; dgl. v. Jähr. 1911, 169, 269; 1912, 57. Neuerdings hat das OLG. Naumburg (Beschluß v. 7. 7. 13, 4 W 97/13) die Frage auch für den Fall verneint, daß der Anspruch vor Erlass des Zahlungsbefehls zwischen den Parteien zweifelsfrei feststeht. Ist es, da der Kläger von vornherein damit habe rechnen müssen, daß der Beklagte, um Frist zu gewinnen, Widerspruch erheben würde — gerade für diesen Fall hat das OLG. Dresden die Frage im Beschluß vom 2. 9. 1913, Z. I. BS. 67/13, ganz allgemein. Da für das Mahnverfahren kein Anwaltszwang besteht, ist der Gläubiger nicht beschränkt auf die Anwälte, die bei dem LG. zugelassen sind, an das im Falle der Erhebung des Widerspruches der Rechtskraft zu verweisen ist. Die hierdurch entstehenden Gebühren und Auslagen sind dem Gläubiger unter allen Umständen zu erstatten, da die Vorschrift des § 505 Abs. 3 Satz 2 nicht im § 697 ZPO. aufgenommen ist.

Das ist in Ü. der einzig richtige Standpunkt. Die Anwaltsgebühren sind nach feststehender Rechtsprechung unter allen Umständen zu erstatten. Dem Gläubiger ist das Recht gegeben, das Mahnverfahren zu beschreiten. Er ist vom Gesetz an seinen bestimmten Anwalt gebunden. Erhebt der Schuldner Widerspruch und wird er später doch verurteilt, so muß er alle notwendigen Kosten tragen. Und dazu gehören in allererster Linie die, die durch seinen unbegründeten Widerspruch entstanden sind.

§ 811 Z. 5. Ein Bootverleiher gehört nicht zu den durch § 811 Z. 5 geschützten Personen; denn er zieht seinen Erwerb aus dem Abschluß von Mietverträgen und der Ausnutzung sachlicher Betriebsmittel, während seine persönlichen Leistungen nur in dem Anweilen und Abfassen der Boote sowie im Einfassieren des Mietpreises bestehen. (LG. Altona, 20. 4. 11, OBRG, 1913, 112.)

§ 828 ff. Die Pfändung von Pfandbüchern im Wege der Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen ist unzulässig; denn Pfandbüchlein sind nicht Wertpapiere, sondern Legitimationspapiere. Pfandbarg ist nur der dem Pfandbüchlein zugrunde liegende Rückforderungsanspruch des Verpfänders gegenüber dem Pfandgläubiger. Diese Pfändung hat gemäß § 828 ff. ZPO. nach den Vorschriften über die Zwangsvollstreckung in Forderungen durch das Vollstreckungsgericht zu erfolgen. (OBRG, 1913, 108.)

§ 114. Der Chemiker ist nicht deswegen, weil er verpflichtet ist, Anwalts- und Gerichtskosten vorzuschuß für seine Frau zu leisten, auch berechtigt, die Zulassung seiner Frau zum Armenrecht zu beantragen,

dem Anspruch auf Bewilligung des Armenrechts hat nur die prozessführende Partei. Ein allgemeines Recht des Mannes, die Frau vor Gericht zu vertreten, besteht nicht. (OLG. Braunschweig 27. 9. 12, OBRG, 27, 54.)

§ 181. Begriff der „Wohnung“. Wohnung im Sinne des § 180 Abs. 2, § 181 ZPO. ist eine Räumlichkeit, welche die Person, der zugestuft werden soll, tatsächlich zum Wohnen benötigt. Sie kann ihrer Bestimmung bei längerer Abwesenheit nicht erhalten bleiben, sofern die Rückkehr zu erwarten ist; eine Wohnung ist aber nicht mehr vorhanden, wenn sie dauernd ohne die Absicht der Rückkehr verlassen wurde. Daß das Mietverhältnis rechtlich bis zum Ablauf der vertraglichen Mietzeit noch besteht und die Räumlichkeit mit Wissen und Willen des Mieters von Angehörigen ausgenutzt wird, ist ohne Belang. (OLG. München 21. 8. 21, BayRB, 1913, 308.) Vgl. d. Jähr. 1913, 18.

Eine Klage gegen den Berliner Polizeipräsidenten. 13 Jahre Zrenhaus.

Einer gegen den Polizeipräsidenten von Berlin gerichteten Verwaltungstreueklage, die den Bezirksauschuss beschäftigte, lag eine erdichtende Dorf-Tragödie zugrunde. Der Aktermist Jimmel in Westpreußen führte im Jahre 1893 einen Zivilprozeß um Rückzahlung eines Darlehenszinses von 100 Mark. Er wurde von dem Beklagten dann in einer Strafanzeige beschuldigt, in dieser Sache verfußt zu haben, zum Meinetz zu verleiten. Jimmel, der behauptete, daß es sich nur um eine harmlose Redewendung handelte, wurde in Unteruchungshaft genommen. Als er nach fast einjähriger Dauer dieser Haft zur Verhandlung vor dem Schwurgericht in Königsberg vorgeführt wurde, führte er sich zum Fenster hinaus und erlitt schwere Verletzungen. Nach längerer Krankenhausbehandlung entsaßen, blieb er bis zum 13. Dezember 1900 auf seiner Wustschaft. An diesem Tage wurde er auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zum Zwecke der Beobachtung seines Geisteszustandes auf sechs Wochen der Zrenanstalt in Neustadt in Westpreußen überwiefen und am 26. Januar 1901 wieder aus der Anstalt entlassen. Das schwebende Strafverfahren wurde auf Grund des Gutachtens der Anstaltsdirektion eingestellt, weil Jimmel inzwischen in Geistesfreiheit verfallen sei. 14 Tage darauf wurde J. auf polizeiliche Anordnung von seiner Wirtschaft nach der Zrenanstalt zurückgebracht, da er durch das Gutachten der Anstaltsdirektion für gemeingefährlich erklärt worden war. Alle seit einem Jahrzehnt gestellten Anträge der Ehefrau auf Entlassung des Internierten scheiterten an dem auf das Gutachten der Anstaltsdirektion gestützten Widerspruch der Polizeibehörde. Im Jahre 1912 wurde dann beim Polizeipräsidenten in Berlin der Antrag gestellt, die Zustimmung zur Entlassung des Internierten zu seinen in Berlin wohnhaften Eltern und Schwiegereltern zu erteilen. Aber auch dieser Antrag wurde auf Grund einer Keulung der Anstaltsdirektion vom 18. Oktober 1912 zurückgewiesen. Nunmehr erhob M. A. Dr. Ehrenfried als Prozeßbevollmächtigter der Frau Klage beim Bezirksauschuss auf Aufhebung dieser polizeilichen Verfügung. Der Polizeipräsident von Berlin ließ nunmehr auch seinen Widerspruch gegen die Entlassung des J. fallen, beantragte jedoch, die Kosten des Rechtsstreits dem Kläger aufzuerlegen. — Der Bezirksauschuss erkannte: „Die angefochtene Verfügung des Beklagten vom 6. November 1912 wird außer Kraft gesetzt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Beklagten zur Last gelegt.“ — Mit Rücksicht auf dieses Urteil wurde Jimmel nach fast 13jähriger Internierungsdauer auf Anordnung des Landeshauptmanns der Provinz Westpreußen aus dem Zrenhause entlassen.

Verhaftung eines Leipziger Rechtsanwalts in Mailand.

Der seit einiger Zeit in Mailand ansässige Leipziger Rechtsanwalts Paul Martin Groffe ist von der dortigen Polizeibehörde verhaftet worden. Das Leipziger Gericht hatte Groffe, wie einmündlich sein wird, wegen Stillschleppersverbrechens zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Groffe flüchtete jedoch damals nach Mailand, wo jetzt seine Festnahme auf Veranlassung des deutschen Konsuls erfolgte.

Ein Rechtsanwalts in Haft.

Auf Veranlassung des ersten Staatsanwalts in Hannover ist in Bad Pyrmont der Rechtsanwalt und Notar Wellhausen verhaftet worden. Wie verlautet, werden ihm Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung zur Last gelegt. Rechtsanwalts Wellhausen kam erst vor etwa vier Jahren von Hannover nach Pyrmont, wo er bald eine umfangreiche Praxis hatte. Er ist unverheiratet.

Der Staatsanwalt Ahrens

in Kottbus hat sich im Jahre 1910 seine Gattin in London antreiben lassen, seiner Behörde machte er keine Mitteilung. Warum? Die Ehe wurde lange Zeit geheim gehalten. Deshalb? Die Gattin wurde Prokuristin der Firma Leo Schiffmann & Co. in Berlin.

roh seiner Armee, seiner bedeutungsvollen Kanonen, Maschinenkarabiner usw. früher oder später zusammenfügen kann, sobald seine maßgebenden Regierungskreise ihr Verhalten nicht ändern, denn in Preußen schwindet das, was die politischen Weisen zu allen Zeiten als die Grundlage der Staaten bezeichnet haben, der Boden der Gerechtigkeit. Die Verhältnisse, die heute in Preußen herrschen, müssen zum Falle führen, denn in den maßgebenden Kreisen, in denen, welche die Macht und die Gewalt besitzen, gibt es niemanden, welcher warnen und die Aufmerksamkeit darauf lenken möchte, daß Preußen dem Abgrunde entgegengeht.

Die Sorge der Herren Polen um Preußens Zukunft ist geradezu rührend; nur vermehren wir, daß das die echte Liebe nicht sei.

Das Reichstagspräsidium und der Kaiser.

Das Präsidium des Reichstags unter Führung des Präsidenten Dr. Kaempf übertrug dem Kaiser die Einkünfte der deutschen Volksvertretung. Die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses taten das gleiche. Während der Kaiser die Herren vom Reichstag vorbeifilieren ließ, ohne besondere Auszeichnung, gab er den Herren Präsidenten v. Wedel und Graf Sauerwitz-Edwitz die Hand und sprach seinen Dank aus. Die drei Präsidenten des Reichstags zogen aus dieser Behandlung die Konsequenz und blieben am Abend der Einladung zur Gala-Diner fern. Kluge Leute in der Jerusalemer Straße versuchten sich taub zu stellen und wollen glauben machen, daß die Sache sich doch anders verhalte. Nein, so und nicht anders hat sich der Vorgang abgepielt. Ob der Kaiser dem ganzen Reichstag oder nur Herrn Kaempf zürnt, kann natürlich niemand wissen.

„Sakt im Feindesland.“

Ueber einen sehr bedeutenden Zwischenfall, der sich in Kolmar zutrug, bringt die „Straßburger Post“ folgende Meldung:

Am Montag ist in Kolmar ein Rekrut des Dragonerregiments Nr. 14 von einem unbekanntem Zivilisten in die Hand geschossen und von einem Offizier in ärztliche Behandlung gebracht worden. Die Kugel ist noch nicht entfernt worden. Nähere Aufklärung des Vorfalls bleibt abzuwarten.

In Zabern wurden Ende Dezember die Schiffe auf den Posten als ein zu früh losgegangener Neujahrsfrosch aufgelegt. Vielleicht hat der „unbekannte

Zivilist“ jetzt in Kolmar auch einen Karnevalsfrosch losgelassen. Bei den „Wades“ schießen aber die „Frosche“ etwas gefährlich gebaut zu sein. Und merkwürdigerweise treffen die einmontierten Kugeln immer nur Soldaten. Es ist wirklich dringend geboten, das Knallorgnigen der „friedliebenden“ Grenzbevölkerung in der Westmark etwas näher in Augenschein zu nehmen.

— Die Abreise des Prinzen zu Wied nach Albanien dürfte „schon in den nächsten Tagen“ erfolgen. Es sind dem Prinzen in bezug auf die internationale Anleihe von den Mächten so günstige Zusicherungen gemacht worden, daß seine letzten Bedenken gegen die Uebernahme des albanischen Thrones nun weggefallen sind. — Die albanische Thronkandidatenfrage ist also letzten Endes eine Geldfrage. Wird sich nun der fünftage Fürst von Albanen von Gotes, der Großmächte oder Rothschilds Gnaden noch?

— Vom Lande. § 11. Da liest man in den Zeitungen, daß die Münchener Polizei löblicherweise die unstatthafteren Tango Tänze verboten hat. Kommt man aber nach München, dann sieht man gleich am Bahnhof zwei Platate, auf welchen man öffentlich von einem Tangoinstitut (lies Tanzinstitut) zur Erlernung dieses verbotenen Tanzes in einem Privathause eingeladen wird. Es wird wohl für einen logisch gebildeten Juristen nicht allzuschwer sein, den Stier Tango richtig bei den Hörnern zu packen, d. h. das Verbot in einer solchen Form zu erlassen, daß niemand mehr mit der hohen Politik quasi Farnachtschmerz treiben kann. Hoffentlich gelingt das noch vor dem Abendmittwoch, sonst war das Verbot nur Kellame!

Tango und die amerikanischen Richter.

Um sich ein klares Bild über den Tanz machen zu können, wählten alle Leute besprechen, die wenigstens aber gesehen haben, beschloffen die amerikanischen Richter, den Tango zu erlernen. Angeblich ist der Tango, wenn er schon getanzt wird, nichts als Gleiten, ein Dahinhüpfen. Das Halten des Herrn und der Dame ist „in den meisten Fällen“ nur ein loses.

„Id hau Jhn“ dei Fleesch uff'n Kopp!

Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Montag in der Stubenrauchstraße in Friedenau. Ein Schlächter in weißer Schürze und in der einen Hand ein großes Tranchiermesser und in der anderen Hand ein Stück Rindfleisch, lief dort schimpfend hinter einer gutgekleideten Dame her, indem er von Zeit zu Zeit rief:

„Id hau Jhn“ dei Fleesch uff'n Kopp! Woll'n Sie't jetzt nehm'?" Aber die Dame erfüllte trotzdem den Wunsch des rabiaten Schlächters nicht, sondern flüchtete in ihr Wohnhaus. Es handelte sich um eine Kundin des Meisters, die Fleisch verlangte, beim Vermiegen aber dessen Güte demängelt und um ein anderes Stück gebeten hatte. Das Auftreten des Schlächtermeisters, der in der Nachbarschaft als Gegner jeder „Freiheit der Fleischwahl“ bekannt ist, wird noch ein gerichtliches Nachspiel wegen Bedrohung und Beleidigung zur Folge haben.

— Eine christliche Haut ist das „Berliner Tageblatt“. Kam uns da zufällig der offizielle Führer der Brüßeler Weltausstellung zu Gesicht. Da lesen wir auf Seite 126 wörtlich inseriert: „Die große deutsche Zeitung, sozialdemokratisches Organ, bevorzugtes Blatt aller Gebildeten sowie für Handel- und Gewerbetreibende.“ Denkt du jetzt an den „Vorwärts“? Ja, Schmedel! Das „Berliner Tageblatt“ inseriert sich selbst so. Also gibts doch auch noch — oder wenigstens gab es 1910 — unter den Juden eynliche Leute.

Bei Einkäufen empfehlen sich:

Alexander Blau

Tapissiererei, Posamenten, Trikotagen und Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853. **Leipzigerstrasse 99.**

Richard Elze

Größte Auswahl in Posamenten, Trikotagen, Kurz-, Woll- und Weisswaren. — Neu aufgenommen: Putz.
Gegründet 1883. Marktplatz 6.

W. F. Wollmer

Posamenten, Strumpfwaren, Trikotagen, Wollwaren.
Gegründet 1769. **Gr. Ulrichstrasse 4**

H. Schnee Nacht., A. & F. Ebermann.

Spezialität Trikotagen, Strümpfe.
Gr. Steinstr. Nr. 84.

Gust. Liebermann

Herrenartikel, Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Wollwaren.
Geiststr. 42.

Moderne Krawatten Oberhemden

weiss und farbig, fertig und nach Mass.
Träger, Sockenhalter, Unterzeuge,
Herren-Socken, elegante Lederwaren.

Handschuhe

in Stoff und Leder, für Damen und Herren.

C. Grötzner, Inh.: Ernst Aug. Schmidt

Grosse Steinstrasse 1, Ecke Ulrichstrasse.



Rechts- u. Steuer-

Sachen, sowie

Testamente, Verträge

jeder Art werden sachgemäß bearbeitet
durch

C. Schröder, Volksanwalt

Mittelstrasse 6 II.

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.



Strohhut-Wäsche.

Annahme aller Arten

Damen-Strohhüte zum Waschen nach den
neuesten Formen der Saison.

Vorzügliche Panamawäsche

Amanda Stegmann Haase

Telephon 3099.

Parterre und I. Etage. **Gr. Steinstrasse 83.**

Zur Konfirmation

empfehle in **hervorragend grosser Auswahl aparte Neuheiten in
Kleiderstoffen, schwarz, weiss und farbig.**

Sammet, die grosse Mode.

Fertige Konfirmandenkleider, schwarz, weiss, farbig.

Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Paletots.

Jacketts, Golfjacken, Unterröcke.

Billigst gestellte Preise.

Anerkannt tadellose Massanfertigung zu mässigen Preisen.

Theodor Rühlemann

Leipziger Str. 97.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Emil Höschel

Gr. Ulrichstrasse 52.

Fernruf 3055.

Vorteilhaftes Angebot!

Weiches

Piqué-

Oberhemd

Mk. 4,50

bei

3 Stück Mk. 12,—.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Halleische Reform.

Volkswirtschaftlicher Rat-



geber für den Mittelstand.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 62 Pfg. inkl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3393.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Insetate: Die fünfspalten Betit.-Seite 20 Wiennta
Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 4.

Halle a. S., den 15. Februar 1914.

21. Jahrgang.

Mittelstand und Freisinn.

Gelegentlich der Debatten über den Etat für das Reichsamt des Innern hat der Abgeordnete Bartschat, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, des langen und breiten über Mittelstandsfragen gesprochen.

Der Abgeordnete Bartschat kann aber über Redensarten und allgemeine Phrasen nicht hinaus und wußte sein angebliches Interesse für den Mittelstand nicht besser zu betätigen, als daß er die konservative Partei und den Bund der Handwerker heftig angriff, in diesem Angriff aber ebenfalls über allgemeine Redensarten und Anklagen beim Submissionswesen, der Gefängnisarbeit und den vom Freisinn stets als Warenhaus verschrieenen Verkaufsstellen des Bundes der Landwirte nicht hinauskam.

Der Abgeordnete Bartschat verkennt die schwierige Lage des Mittelstandes vollkommen. Dem Detailverkehr und Kleinhandel sind die sozialdemokratischen Konsumvereine die schärfste Konkurrenz. Das haben Konservative und Sozialdemokraten erkannt und deshalb kämpfen die Konservativen im Interesse des Mittelstandes gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine und sind eifrig befreit, den Mittelstand in dem Konkurrenzkampf gegen die sozialdemokratischen Konsumvereine zu unterstützen und zu stärken. Da diese Konsumvereine durch die gleichzeitig eingerichteten Spartassen ihrer Mitglieder, bei dem Konsumverein für Berlin und Umgebung belaufen sich die Einlagen auf mehr als 2 Millionen Mark und bei dem Hamburger Konsumverein sogar auf mehr als 10 Millionen Mark, in der Lage sind, die den Mittelstand vernichtende Konkurrenz auszuüben, so haben die rechtsstehenden Parteien in ihrer Tätigkeit für den Mittelstand mit dem Antrag Vermuth auf Schaffung eines Depostengesetzes, das eine Regelung der Spartassenfrage bringen muß, einen Schritt getan, der für positive Arbeit im Interesse des Mittelstandes zeugt.

Von alledem weiß Herr Bartschat nichts!

Aber auch die Sozialdemokratie hat den Wert der Konsumvereine für ihre Ziele erkannt. Es ist zum Beweise nur nötig, an die Worte des Abgeordneten Peisk im Reichstag am 27. November v. J. zu erinnern, wo derselbe erklärte:

Es ist kein Unglück, wenn zahlreiche abhängige, armelige Mittelstandsklassen verschwinden, verschwinden durch die Konkurrenz der sozialdemokratischen Konsumvereine und Genossenschaftsbetriebe.

Auch hiervon weiß Herr Bartschat nichts!

Die Rede des Abgeordneten Bartschat soll dem Mittelstand und dem Handwerk Sand in die Augen streuen und diese über die wahren Ursachen ihres Rückgangs täuschen. Sie werden aber in steigendem Maße lernen, Worte und Taten zu unterscheiden und begreifen, daß der mit der Sozialdemokratie verbündete Freisinn nicht der Vertreter von Mittelstandsinteressen sein kann.

Hg. Dr. Berner-Gießen (Wirtsch. Vgg.)

Der Mittelstand muß sich auf allen Gebieten gegen die Schumpfkonzurrenz und das Puschertum wehren. Bei der Regierung findet er aber wenig Entgegenkommen. Ins Sonntagserbgesetz hat man zumungunsten der christlich-deutschen Geschäftsleute eine Ausnahmbestimmung für die Juden aufgenommen. Das „Berliner Tageblatt“ hat im vergangenen Jahr das Meiste getan, um die deutschen Ideale herunterzuziehen. Ich erinnere an die Beschimpfung der deutschen Turner in Leipzig, an die Berichte über die Einweisung des Böhlerschlagdenkmals. In allen Grenzgebietenfragen hält es nicht zur nationalen Achtung, immer sucht es Verwirrung anzurichten, wie erst jüngst in der Habern-Affäre. Wir bedauern, daß der amtliche Nachrichten dienst verjagt hat sowohl bei der Reichsfinanzreform

wie auch bei der Habern-Affäre. Die Regierung sollte den Angehörigen der Blätter für unzüchtige Anzeigen hin genauer kontrollieren. Gegen die Warenhäuser muß endlich mal eingeschritten werden. Sie sind die konzentrierte Form des unläutereren Wettbewerbs.

Es ist ein unerhörter Unfug, daß das Warenhaus Wertheim, das ganz im Besitz von Juden ist, zur Weihnachtszeit einen großen Weihnachtsbaum in der Anlage aufstellen, Glocken läuten und Weihnachtslieder vortragen ließ. Wir bedauern, daß Weihnachts-geschenke von hohen Personen in jüdischen Geschäften gekauft werden. Die Konsumvereine bedeuten ebenso wie die Warenhäuser eine schwere Schädigung des Mittelstandes. Wir stehen auf dem Boden der bewährten Wirtschaftspolitik. Herr Golthein ist ja selbst unter den Fortschrittlichen bald die letzte Säule der verschwundenen Freihandelspracht. Sein Parteifreund Koroll z. B. hat sich im heftigsten Landtag als entschiedener Schutzpölnier bekannt, vielleicht weil er zufällig einen kleinbäuerlichen Wahlkreis vertritt. Wir verlangen eine ausgiebige Mittelstandspolitik. Denn wenn der Mittelstand fällt, fallen die Diamanten aus den deutschen Fürstentronen.

Keine Unterschätzung des Gegners!

Es preisen die Spähen auf den Dächern der Berliner Warenhäuser, daß Frau Sorge darin eingekerkert ist. Ein glänzendes Glend! An die Gründungen von Wolff Wertheim knüpft sich schon das ominöse Wort „Liquidation“, von großen Arbeiter- und Angestellten-Entlassungen bei seinem großen Bruder A. Wertheim weiß die Gama wohl noch mehr zu berichten, als der Wirklichkeit entspricht, Hermann Tieß klagt im „Berl.

gewendet hat, oder ob sie ihren Bedarf, besonders in Lebensmitteln, auf dem Wege des Schleichhandels, im Beamtenwirtschaftsverein oder in der Konsumgenossenschaft deckt.

Nehmen wir alles in allem: Warenhäuser und Konsumvereine haben in der letzten Zeit einen gewissen Stillstand, teilweise einen Rückschritt zu verzeichnen, vielfach kriselt es auch bei ihnen, aber diese Katastrophe wird ihre Folge in ungeheurer vermehrten Anstrengungen dieser Kleinhandelsfeinde haben, sich zu behaupten und wieder vorwärts zu gehen; und darum wäre es das Allerverfehrteste, wenn der selbständige Mittelstand sich jetzt eitlen Selbsttäuschungen und vagen Hoffnungen hingeben, wenn er in Ruhe — um nicht zu sagen Schlafmützigkeit — abwarten wollte, wie der liebe Gott für ihn sorgen und die bösen Feinde vernichten wird! Nein, nun erst recht:

Stärkung der Organisationen!

Einig wie ein Mann den Führern des selbständigen Mittelstandes gefolgt!
Jetzt gilt es, oder nie!

Halle.

Anderer Zeiten — andere Sitten.

Es gab einmal eine Zeit, da galt im hl. Reich deutscher Nation der Grundsatz: Ein Mann, ein Wort. Damals war aber der Mann so gearbet, daß er sich dreimal besann, bevor das Wort über's Gehege der Bühne kam, war es aber gefallen, dann fand der Mann zu seinem Wort und biß die Zähne übereinander und rief die letzten Konsequenzen, mochte es Feuer und Schwefel über ihn regnen. Das war jene Zeit, in der das Lied entstehen durfte, in dem es heißt: „Der Deutsche bieder, frei und stark.“ Wolke, der Schweiger, der Mann mit fertigen Feldzugsplänen in der Tasche und mit dem Erfolg auf seiner Seite, könnte als ein Bild jener Zeit gelten: Wenig Worte, große Taten.

Deutschland ist alt geworden, recht alt —jenie Geschwähigkeit und kindische Leichtfertigkeit machen in diesen Wochen die Stimmung — überhaupt das Wort und bloß das Wort, regiert seit Jahren, die Taten bleiben aus oder sie sind solche, deren wir uns schämen müssen. Angefangen hats mit dem Festsalter der unverantwortlichen getränkten Redner, der offiziellen Kommentare und der amtlichen und halbamtlichen Dementierungsapparate. Anfangs ist man freilich erschrocken, wenn in den Reden bei allerhöchsten Diners die Kanonen bligten und die Säbel scheppten; wenn der Allmächtige zur allerhöchsten Hilfeleistung kommandiert wurde — da hat sich der ungebildete Haufe wohl im Schreck betrenzt und die Großmutter hat im „Himmelsstüffel“ sich das Gebet für Kriegsnotden angemerkt. Weil aber die Rednerkanonen immer fort donnern, während ihre eisernen Schwefeln seit 40 Jahren ruhig im Zeughaus liegen, da hat man sich gedöhnt bei vielem zu denken: „Theaterdonner!“ So wars auch mit den vielen Fürstentronen von großen idealen Friedenswerten“. Alles bloß „Theatertrummel“. Hat bloß seine Wichtigkeit, wenn man dabei zum Beispiel an den Gelbhad der Firma Krupp denkt, dieses Friedenswert hat sich allerdings lieblich gerundet.

Mit dem Sinn für ernsthafte Worte, die durch Taten ihre Belegkraft finden, ist auch untergegangen der Sinn für die Verantwortlichkeit des Wortes und für die Pflicht des Mannes, zu seinem Wort zu stehen. Die darin den abschüssigen Weg zuerst beschriften, konnten freilich auch nie verantwortlich gemacht werden. So kommt und kam es, daß in den letzten Jahren so viele Worte fielen, die demontiert werden mußten. Dementieren heißt nach heutigem Begriff: Ein Wort



... und ...